

paläolithische Besiedlung ist hingegen nur durch Leseefunde belegt, die zwar, typogenetisch geordnet, nicht ohne Belang und Aussagekraft verbleiben, jedoch wegen vorzeitiger Abtragung der zugehörigen Sedimente einer gleichermaßen verbindlichen Kontrollbestimmung ermangeln.

Archäologie des Paläolithikums ist nicht jedermanns Sache, Laien und Fachgenossen genug stehen ihr fremd gegenüber. Das Buch vermittelt am Beispiel eines nur scheinbar hoffnungslos zerbröckelten Objekts vergleichsweise leichten Zugang in dies steinige Gelände, dessen glückliche Aufräumung auch von dort besser Bewanderten dankbar begrüßt werden wird.

K. L. Voss

Herrmann, Fritz-Rudolf: Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. (Röm.-German. Forschungen, Bd. 27.) Berlin 1966. 4^o, Text- und Tafelband, VI und 209 Seiten, 2 Texttafeln, 11 Textabbildungen und 216 Tafeln. 148,— DM.

In der angezeigten Arbeit werden die Funde der Stufen Hallstatt A und B aus den Regierungsbezirken Wiesbaden und Darmstadt vorgelegt. Das Material der Stufe Bronzezeit D, das in manchen Gebieten schon als Frühphase der Urnenfelderkultur betrachtet werden kann, trägt hier noch „bronzezeitliche“ Züge und wurde nicht mit erfaßt. Bei der erstaunlichen Fülle des auf zahlreichen Tafeln dargebotenen Materials ist m. E. der auswertende Abschnitt, dem mehrere gute Verbreitungskarten beigegeben sind, zu knapp geraten. Dem eigentlichen Text schließt sich ein sehr guter Katalog an; in ihm werden, so weit möglich, auch Planzeigerwerte für die Fundorte gegeben. Das im Jahre 1948 von H. Müller-Karpe publizierte Material des Raumes um Hanau wurde nicht in den Katalog aufgenommen, regestenhafte Hinweise wären jedoch recht wünschenswert gewesen. Deshalb ist besonders zu bedauern, daß für die Gesamtverbreitungskarte keine Fundliste gebracht wird.

Am Beginn steht eine forschungsgeschichtliche Einleitung. Ihr folgen Kapitel über die Siedlungs- und Grabfunde sowie deren relative Chronologie, ferner Abschnitte über die regionalen Gruppenbildungen und über den Charakter der Depot- und Einzelfunde. Im behandelten Raum fanden sich Siedlungsreste meist auf fruchtbarem Boden, speziell auf Löß; leicht geneigte Hänge in der Nähe des Wassers wurden bevorzugt. Es ist auch eine Anzahl von Höhsiedlungen bekannt, unter denen diejenigen auf dem Bleibeskopf bei Bad Homburg und auf dem Glauberg, Kr. Büdingen, möglicherweise urnenfelderzeitliche Trockenmauern getragen haben.

Unter den verschiedenartigen Bestattungsformen herrscht das Flachbrandgrab in Urnen mit oder ohne Steinsetzung vor; gelegentlich erscheinen Doliengräber. Bislang konnten noch keine größeren Friedhöfe ausgegraben werden. Verschiedentlich treten Urnen- oder Doliengräber unter Hügeln auf, die in manchen Fällen wohl auch über dem Verbrennungsplatz errichtet wurden. Einer sozial bevorzugten Schicht dürfen wir die Nord-Süd orientierten in den Erdboden eingetieften Steinkistengräber zurechnen, die eine Länge bis zu 4 m und eine Breite bis zu 2,5 m erreichen können; sie zeichnen sich durch besonderen Beigabenreichtum aus. Gelegentlich wurden in diesen Steinkisten Körperbestattungen vorgenommen, meist streute man jedoch Leichenbrand und Überreste des Scheiterhaufens in ihnen aus. Abgesehen von den Steinkisten, sind urnenfelderzeitliche Skelettbestattungen im Arbeitsgebiet sehr selten. Brandflächengräber, die meist unter Hügeln liegen und bei denen man auf den Resten des Scheiterhaufens Geschirrsätze oder Gefäßfragmente niederlegte, finden sich lediglich gegen Ende der Stufe Hallstatt B.

Bei der chronologischen Behandlung der Siedlungsfunde weist Verf. ausdrücklich darauf hin, daß im allgemeinen nur größere, reicher differenzierte Komplexe genauer einzuordnen sind. Viele Formen der Siedlungskeramik lassen fließende Übergänge erkennen; auch die Grenze zur Stufe Hallstatt C kann nicht scharf gezogen werden. Auf Grund einiger umfangreicher Siedlungsfunde stellt der Autor innerhalb von Hallstatt A und B je zwei Zeitstufen auf, so wie es auch in der herkömmlichen Chronologie

üblich ist. Die Vernachlässigung des auswertenden Teiles macht sich m. E. vor allem im Abschnitt über die relative Chronologie der Grabfunde störend bemerkbar. Auch hier ist eine eindeutige Zuweisung zu den Unterstufen von Hallstatt A und B oft nicht möglich, doch wird darauf hingewiesen, daß sich Hallstatt A 1 und A 2 sowie der ältere Abschnitt von Hallstatt B (B 1) durch die Kombination von Bronzetypen im allgemeinen abzeichnen, während die Spätphase von Hallstatt B nur auf Grund keramischer Formen zu erkennen ist. Hier hätte man unbedingt eine Fundliste oder Kombinationstabelle der Inventare mit mehreren Bronzen erwartet, denn die Funde lassen sich auch nicht ohne weiteres aus dem Tafelteil zusammenstellen, weil das Hanauer Material nicht mit abgebildet ist.

Eine regionale Gruppenbildung läßt sich nur an Hand der Keramik feststellen. Im ganzen gesehen gehört der mittel- und südhessische Raum zur untermainisch-schwäbischen oder Ostgruppe der süddeutschen Urnenfelderkultur; die Grenze zur Westgruppe bildet hier etwa der Rhein. Während der Stufe Hallstatt A und zum Teil auch während des ersten Abschnittes von Hallstatt B lassen sich neben einigen kleineren Gruppen vier größere — teils schon früher herausgearbeitete — Zentren erkennen, die Marburger, Friedberger und Hanauer Gruppe sowie eine Gruppe am Untermain; während der späten Phase von Hallstatt B scheinen sich andere Verteilungen abzuzeichnen.

Gerne hätte man in verschiedenen Fällen wenigstens kurze Hinweise auf die weiträumigen Verbindungen gesehen, die sich vor allem in manchen Bronzen manifestieren. Auch einige andere Einzelfragen, wie diejenige nach den zahlreichen bei Eschollbrücken im Moor gefundenen Bronzen, hätten wohl berührt werden sollen.

Trotz der geäußerten Kritik möchte ich betonen, daß ich das Werk für eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis über die Urnenfelderkultur halte. Es wäre zu wünschen, daß auch die entsprechenden Funde des Regierungsbezirks Kassel bald monographisch vorgelegt werden, denn die im Jahre 1952 posthum erschienene Arbeit von K. Naß über „Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen“ stellt notgedrungen nur eine Übersicht dar und umfaßt auch nicht die reichen Bestände des Gebietes um Fulda.

G. Jacob-Friesen

Jacob-Friesen, Gernot: Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens, 2 Bde., 422 Seiten, 187 Taf., 16 Karten, 2 Tabellen, Verlag August Lax, Hildesheim 1967, kart. 120,—DM, geb. 135,—DM.

„Es kann heute nicht mehr unser Ziel sein, Typenreihen im Sinne einer genetischen Folge über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende aufzustellen. Für nutzbare Ergebnisse ist es entscheidend, vor allem gute Typen herauszuarbeiten und diese gegen zeitlich oder räumlich benachbarte und vielleicht verwandte Typen abzugrenzen.“ Dieses Zitat aus der Einleitung zu G. Jacob-Friesens Habilitationsschrift zeigt, was wir von dem Buch erwarten können — eine rein typologische Arbeit. Der Verfasser bearbeitet alle Lanzenspitzen der ganzen Bronzezeit innerhalb des begrenzten Gebietes und versucht von den geschlossenen Funden mit Lanzenspitzen aus zur chronologischen Diskussion über die nordische Bronzezeit und deren Verhältnis zu anderen gleichzeitigen Gruppen in Europa beizutragen.

Im einleitenden Kapitel behandelt der Verfasser die Typologie als Methode referierend, ohne neue Resultate zu zeigen. Neuere Versuche der Anwendung von Indexwerten und Statistik werden erwähnt, doch werden sie in den folgenden Kapiteln nur in begrenztem Umfang gebraucht.

Das nächste Kapitel umfaßt 75 Seiten der Chronologie im Norden sowie in Mitteleuropa und den Vergleich zwischen den Systemen von Montelius, Reinecke und Müller-Karpe. Es gibt uns eine ausgezeichnete Übersicht über die Entwicklung der Studie. Es ist hauptsächlich die neuere Forschung der älteren Bronzezeit (Per. I—II), die eingehend beschrieben wird — der Verfasser ist nicht ganz einig mit Hachmann